

Wir sind dem Thomas dankbar, dass er seinen Zweifel so offen austrägt, dass er zur Überzeugung hingeführt werden muss. Auch wenn einige Fragen offen bleiben, die wir ihm gerne stellen würden, jedoch den Erzähler Johannes nicht beschäftigen.

- Zum einen, warum Thomas am entscheidenden Ostertag nicht mit den anderen Jüngern versammelt war.
- Zum anderen, ob er nicht doch auf das Wort seiner Apostelkollegen hin hätte glauben müssen...

Er war eben nicht da und will sich selber überzeugen – und darin ist er uns Späteren ganz nah. Allerdings wird er an einer realen Begegnung teilhaben, die uns als Beispiel und Muster vorgestellt wird, wie auch wir einen Zugang zum Auferstandenen haben können. Es gibt drei wesentliche Bedingungen, die offensichtlich bleibende Bedeutung haben.

1. Das Allererste ist, dass die Begegnung des Thomas mit Jesus in der Versammlung der Jünger geschieht.

Jesus hätte eine gute Woche Zeit gehabt, ihm unter vier Augen zu erscheinen, um ihn zu überzeugen. Aber der Osterglaube ist eben keine Privatsache.

Auch die Emmaus-Jünger sind nach ihrem Erlebnis mit Jesus gleich zu den anderen Jüngern nach Jerusalem umgekehrt.

Ähnlich wollen die Anweisungen der Engel am Ostermorgen die Jünger zusammenführen und sammeln, damit die Zeugen miteinander Zeugnis ablegen können. Oder man muss sogar sagen: damit ihr Miteinander ein Oster-Zeugnis wird.

Es ist aber nicht nur die Versammlung der Jünger in sich eine Voraussetzung der Begegnung, sondern auch der Zeitpunkt des Zusammenseins: am ersten Tag der Woche, bzw. am achten Tag, d.h. an einem Sonntag. Das ist ein Hinweis darauf, dass dieser Tag bereits ein Gedächtnistag geworden ist, an dem die Jünger sich von jetzt an regelmäßig versammeln werden.

Der gemeinsame Tisch der Glaubenden am Sonntag ist der eminente Ort, wo Jesus sich zeigt, und wo die Berührung mit ihm stattfindet.

2. Die zweite Bedingung der Begegnung ist, was Thomas sehen und berühren kann: Es sind die Wunden, woran man Jesus als Auferstandenen erkennt. Die Wunden sind von nun an die Identitätsmerkmale des Jesus von Nazareth, alle anderen biometrischen Daten treten in den Hintergrund. Warum ist es so?

- a. Zum einen sieht man an den Wunden, dass er wirklich starb, und wie er getötet wurde. „Seht ich war tot und nun lebe ich“ sagt Jesus in der 2. Lesung vom Anfang im Buch der geheimen Offenbarung.

Vielleicht besteht die stärkste und tiefste Einsicht von Ostern darin, dass der auferstandene verklärte Leib Jesu nicht, wie wir es vielleicht erwarten würden, Licht und Glanz ist, sondern

ein verwundeter Leib; trotz der Wunden lebendig, ständig aus dem Tod gerettet. Und was für den Auferstandenen gilt, gilt ähnlich auch für den Leib der Kirche: Auch die Kirche hat keinen Bereich, kein Glied, wo die Wunden der Ablehnung und Feindschaft nicht spürbar wären; sie bleibt als lebendiger Leib fortwährend ein dem Tod abgerungener. Die Wunden sind immer da, aber sie sind keine Todesursache mehr.

- b. Auf der anderen Seite muss man sehen, dass die verklärten Wunden für die Jünger eine tiefe und unendlich tröstliche Quelle des Erbarmens bedeuten.

Denn an diesem Tod sind auch sie mit schuld gewesen, jedenfalls haben sie die Konsequenzen der Worte und des Wirkens Jesu nicht gesehen, nicht ernst genommen und nicht mitgetragen.

So darf man im Staunen des Thomas auch seine persönliche Betroffenheit wahrnehmen, dass die Wunden Jesu ihm nicht Urteil und Gericht, sondern Vergebung und Frieden bringen.

Der Sieg Gottes, die Neusammlung Israels in der Neusammlung der Jünger gelingt nur durch Vergebung. Diese Versöhnung ist das Fundament der Kirche und die Quelle des Friedens.

3. Schließlich bleibt noch eine dritte Voraussetzung, wie wir heute dem Auferstandenen begegnen können: Auch wenn an Ostern in der versöhnten Tischgemeinschaft der Jünger die Kirche entsteht, wird diese apostolische Gemeinschaft nie an die Stelle des auferstandenen Herrn treten. Thomas will dem lebendigen Herrn begegnen und nicht bloß der Jünger-Gemeinde, auch wenn sie seit Ostern eine neue christologische Qualität an sich trägt. Sie ist bloß Weg, Mittel und Ort, um Jesus selbst zu berühren. Jesus ist und bleibt das Maß und die Quelle, die unsichtbare Mitte. Der Glaube des Thomas sieht und berührt nicht bloß den Juden Jesus, der tot war und jetzt lebt, sondern den „Herrn und Gott“ – den Unsichtbaren und Unberührbaren.

Diesen Glauben lobt Jesus: „Weil du mich gesehen hast, glaubst du.“ Aber noch größer scheint das Wunder des Glaubens, das uns angeboten wird: „Selig sind, die nicht sehen und doch glauben.“ Dieser Glaube braucht noch mehr die Versammlung der Jünger am ersten Tag der Woche; er braucht die Wahrnehmung der Wunden, die wegen des Zeugnisses für die Wahrheit erlitten wurden; und er braucht das Bekenntnis, das nicht beim Menschlichen steckenbleibt, sondern den unsichtbaren Herrn erkennt.

Die erste Voraussetzung haben wir bereits erfüllt, indem wir uns hier versammelt haben. Wir wollen beten, dass uns das noch Fehlende hinzugegeben wird.